

Drei Doppelwohnhäuser mit Stallungen in der Gartenstadt Magdeburg-Eichenweiler, Grundrisse. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)



*Begegnungsverkehr Reihersteg, Richtung Sonnensteg und Sichelweg, 3.10.1931.*

*Die Personen auf den kurios anmutenden gestellten Fotos vermitteln den Eindruck einer sozial durchaus gemischten Bevölkerungsstruktur in den Heimstättensiedlungen. Diese Art von Aufnahmen existiert von vielen Siedlungen. Sie wurden angefertigt, um die Durchfahrtsbreiten der Straßen in den Siedlungen zu dokumentieren. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)*



*Gesamtansicht der Gartenstadt Lüttgen-Salbke aus dem Geschäftsbericht von 1930.*

*Auf dem Foto ist deutlich zu erkennen, wie mit einfachen Mitteln eine städtebauliche Betonung des vorläufigen Siedlungsmittelpunktes Damaschkeweg - Beyendorfer Straße erreicht wurde. Hier befanden sich auch Laden und Bäckerei.*



*Städtebaulich hervorgehobenes Ensemble am Irenen-Platz, Sommer 1995.*

Im Folgenden werden einige Fotos aus dem Geschäftsbericht aktuellen Aufnahmen gegenüber gestellt:



*Beyendorfer Straße, Eingang Präsident-Friese-Weg, 1930*



*Vergleichsfoto, März 1995*

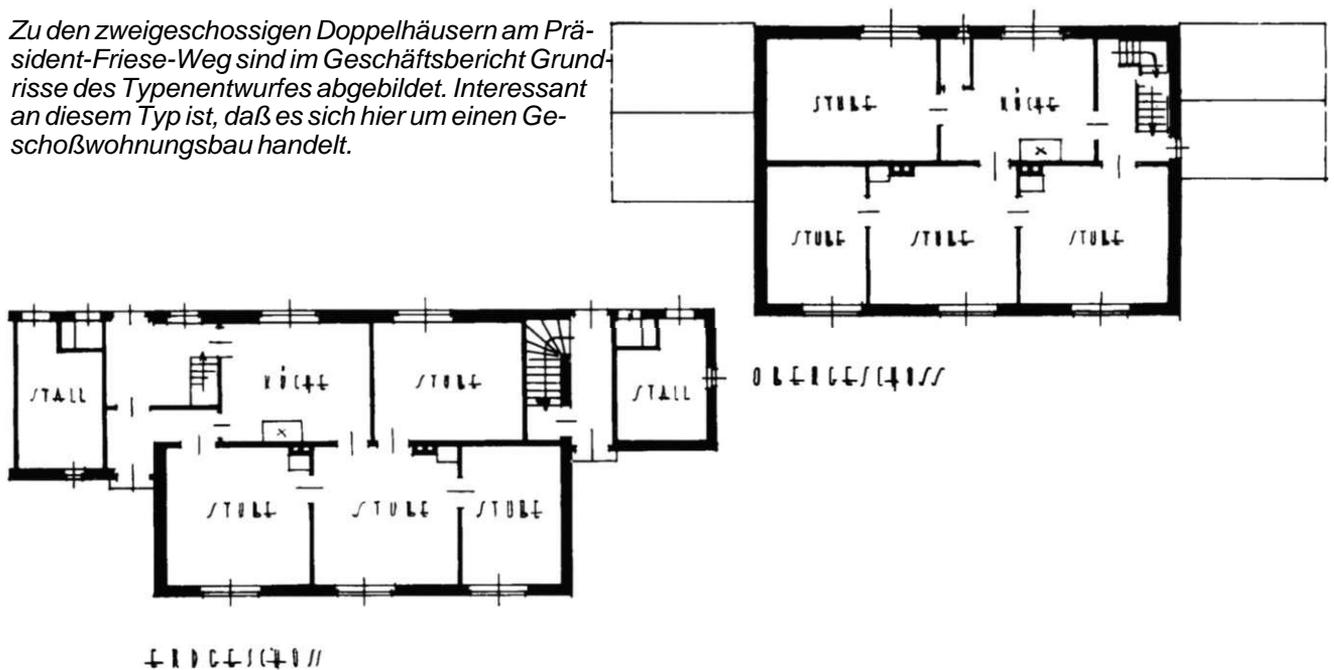


Häuser am Präsident-Friese-Weg, 1930



Vergleichsfoto, März 1995

Zu den zweigeschossigen Doppelhäusern am Präsident-Friese-Weg sind im Geschäftsbericht Grundrisse des Typentwurfes abgebildet. Interessant an diesem Typ ist, daß es sich hier um einen Geschloßwohnungsbau handelt.



Die Häuser an der Beyendorfer Straße mit Bäckerei und Verkaufsstelle des Eisenbahn-Konsum-Vereins am hervorgehobenen Siedlungsmittelpunkt, 1930.



Vergleichsfoto, März 1995



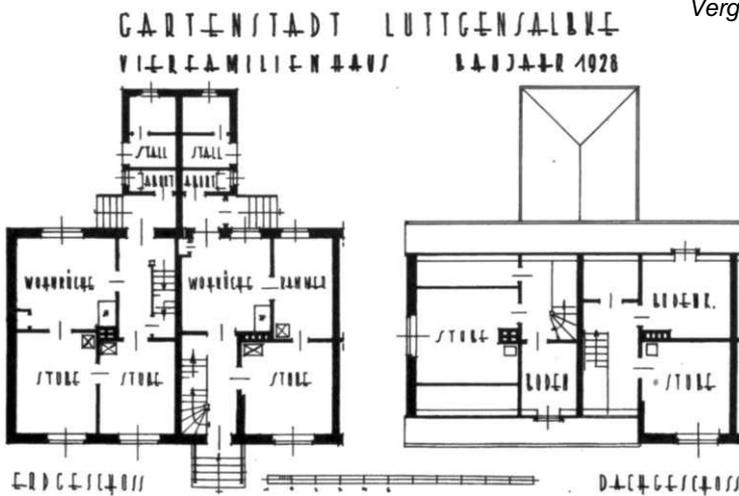
Gartenansicht des Doppelhauses am Damaschkeweg 14, 1930



Häuser am Damaschkeweg, 1930



Vergleichsfoto, März 1995



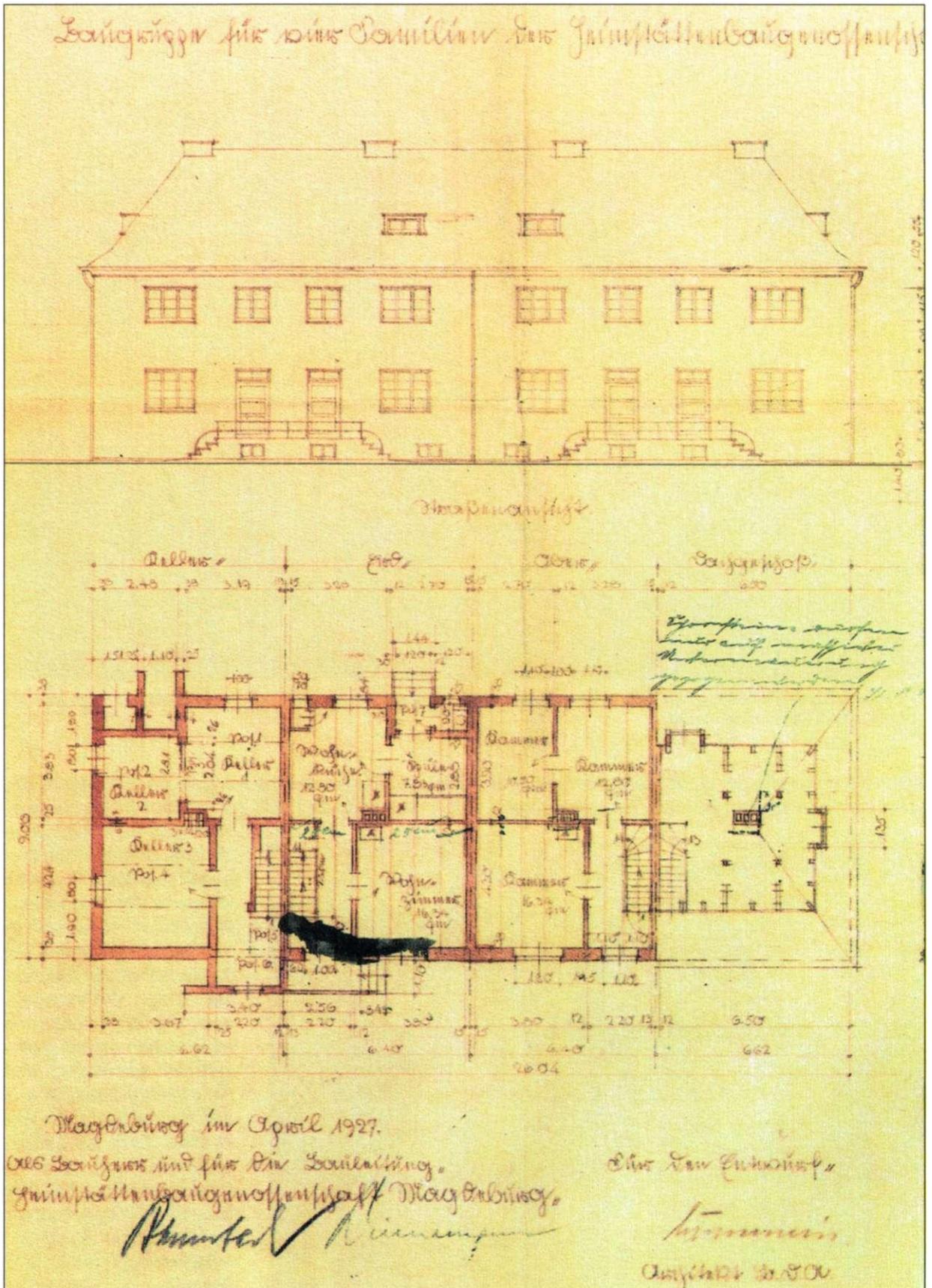
Der Grundriß aus dem Geschäftsbericht zeigt ein Doppelhaus, vermutlich im Damaschke- oder Hans-Behrend-Weg.

Der Geschäftsbericht schließt mit Ausführungen zur Problematik der Bauunterhaltung, Finanzierung, Verwaltung und Wohnungsvergabe, sowie zur Finanzlage und dem Mitgliederbestand.

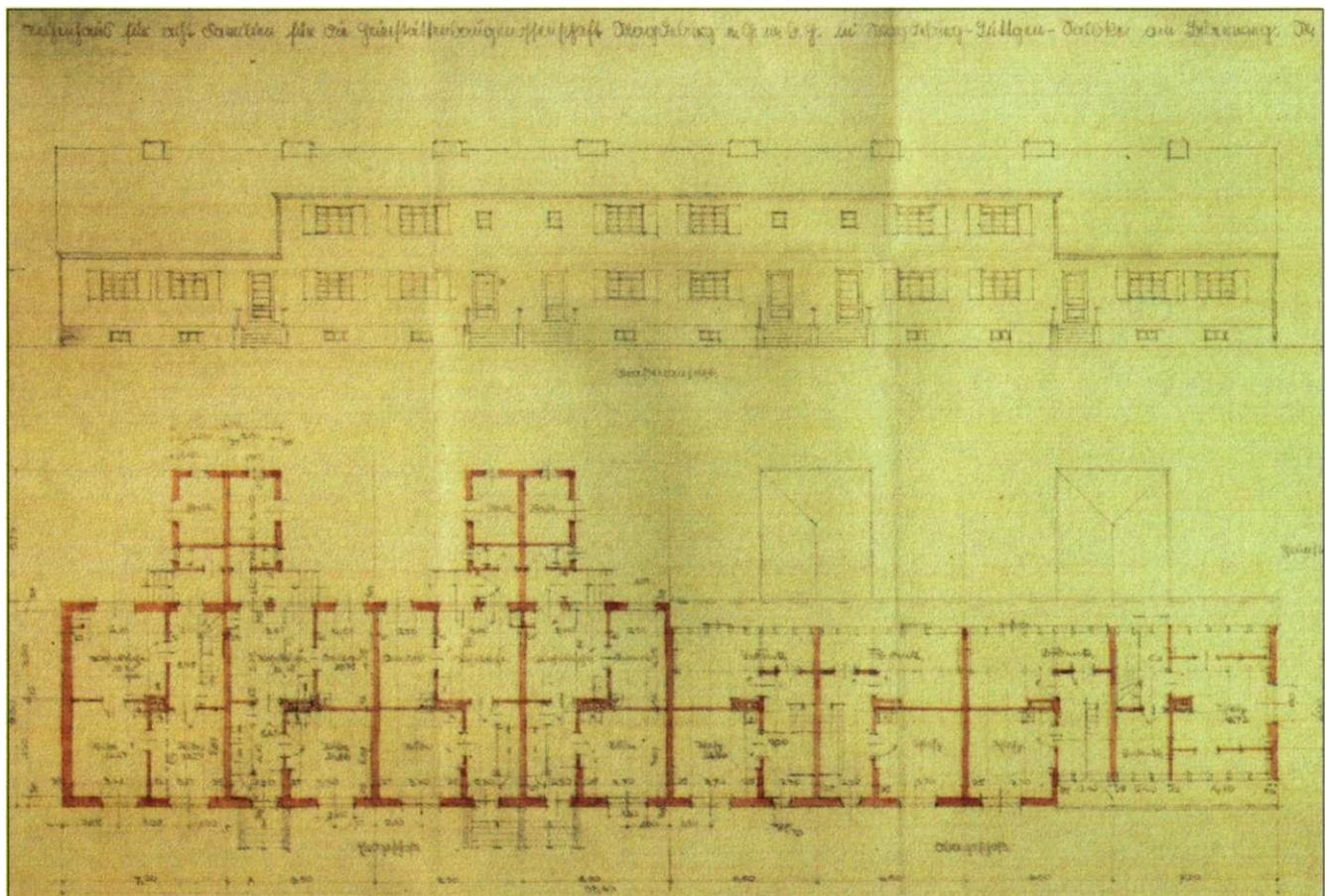
Mit einem Zitat zur Problematik der Wohnungsverteilung und der differenzierten Gesamtbilanz schließen wir die Auswertung des Rückblicks der Heimstätten Genossenschaft ab.

#### Wohnungsverteilung

„Die Genossenschaftsorgane waren stets bemüht, bei der Zuweisung der neuen Wohnungen gerecht zu verfahren. Es war von Anfang an nötig, für die Wohnungsverteilung bestimmte Richtlinien aufzustellen, die jedoch im Laufe der Jahre teilweise abgeändert und den jeweiligen Verhältnissen angepaßt wurden. Das Bestreben, bei Verteilung der Wohnungen neben den berech-



Gartenstadt Lütgen-Salbke, Vierfamilienwohnhaus am Biberweg 12-15. Entwurfszeichnung von Architekt BDA B. Lippsmeier aus dem Jahr 1927. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)



Reihenhaus für acht Familien am Biberweg. Entwurfszeichnung von Architekt BDA B. Lippsmeier aus dem Jahr 1928.  
(Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)

tigten Forderungen der Genossenschaftsgründer mög-  
lichst auch den Wünschen später hinzugekommener Mit-

glieder gerecht zu werden, war besonders dadurch er-  
schwert, daß den zahlreichen Bewerbungen um eine



Aufnahme der linken Hälfte eines Reihenhauses für acht Familien am Biberweg, März 1995. Die Entwurfszeichnungen auf dieser Seite zeigen dasselbe Gebäude.

Wohnung immer nur eine geringe Zahl der hergestellten Wohnungen gegenüberstand. Auch mußten die Wünsche der Geldgeber auf Grund ihrer Darlehnsbedingungen hierbei berücksichtigt werden. Die der Genossenschaft zur freien Verfügung stehenden Wohnungen wurden nach einjähriger Mitgliedschaft im allgemeinen an die Bewerber verlost. Seit den letzten Jahren ist für die am Bau beteiligten Behörden bei der Zuweisung der Wohnungen in erster Linie die Dauer der Mitgliedschaft und die Erfüllung der satzungsmäßigen Pflichten gegenüber der Genossenschaft maßgebend. Die beim Abschluß der Darlehnsverträge seitens der Baugeldgeber gemachten Vorbehalte müssen indes stets beachtet werden."

### Weiterbau der Gartenstadt-Siedlungen Eichenweiler und Lüttgen-Salbke

Die Gartenstadt Eichenweiler wurde nach 1931 als Stadtrandsiedlung von der Heimstätten Genossenschaft in Richtung Westen weitergebaut (ab Westseite Reihersteg). Die städtebauliche Struktur besteht aus einfachen Reihungen von (meistens) Doppelhäusern mit angebautem Stallteil entlang minimierter gerade verlaufender Straßen.

In dem folgenden Zitat aus der Magdeburger Zeitung vom 10.12.1932 wird vor allem der enge Zusammenhang von Wohnungsnotständen in der Altstadt und Siedlungsprojekten am Stadtrand deutlich, wie er für diese Zeit typisch ist. Ferner äußern sich die Behördenvertreter einmal mehr zu den Problemen des „wilden Siedeins“, dem mit den öffentlich geförderten Stadtrandsiedlungen vorgebeugt werden sollte.

#### 48 Häuser am Stadtrand Ein Besuch in Eichenweiler

„Von der Endstation der Linie 1 sind es am Vogelgesang vorbei in Richtung auf den Bahnhof Rothensee zu Fuß etwa 20 Minuten bis zur Siedlung Eichenweiler. Hier sind in der Nachinflationszeit hauptsächlich in offener Flachbauweise inmitten von Gärten 150 Wohnungen entstanden. Im Anschluß an diese Siedlung sind im Laufe des letzten halben Jahres als Stadtrandsiedlung weitere 48 Wohnungen in Doppelhäusern für Erwerbslose errichtet, deren letzte in der nächsten Woche nun bezogen werden sollen.“

Die Heimstättenbaugenossenschaft Magdeburg e. G. m. b. H. hat den Grund und Boden gehört und die Bauleitung übernommen hat, lud am Freitagnachmittag zu einer Besichtigung dieser Stadtrandhäuser ein.

Nachdem man die Häuser im Anfang des Entstehens gesehen hatte, war jetzt Gelegenheit gegeben, einmal einen Blick in ein fertig eingerichtetes Haus zu tun, die freundlich weiß mit rotem Dach und grünen Fensterläden im Gelände stehen, das sich im nächsten Jahre in Gartenland umwandeln soll, 650 Quadratmeter Nutzgarten für jeden Siedler. Die Straßen sind mit einfachen Mitteln, Schotterlage, Schlacke, Sand und Kies hergestellt, die Umzäunung der Grundstücke mit ordentlichen Lattenzäunen ist im Werden.

Über einen kleinen Vorraum, der als Waschküche dient, kommt man in die etwa 12 Quadratmeter große Wohnküche mit zwei kleineren Nebenräumen, alles blitzsauber und freundlich. Eine Treppe höher ist noch ein Zimmer ausgebaut, Kellerraum ist vorhanden, Stallung für Ziege, Schwein und Kleinvieh.

1875 Mark gibt das Reich, 825 die Stadt, 300 Mark werden dem Siedler für eigene Arbeit angerechnet. Das Geld wird verzinst und getilgt, 15 Mark monatlich hat der Siedler aufzubringen, dazu kommt ein Zuschlag für Wasser und die Kosten für elektrisch Licht. Da der Anschluß an diese Versorgungsleitungen keine großen Kosten verursachte, haben die Stadtrandsiedler hier elektrisch Licht und Wasserleitung, weil auch trinkbares Wasser durch Brunnen an dieser Stelle nicht gefunden wurde.

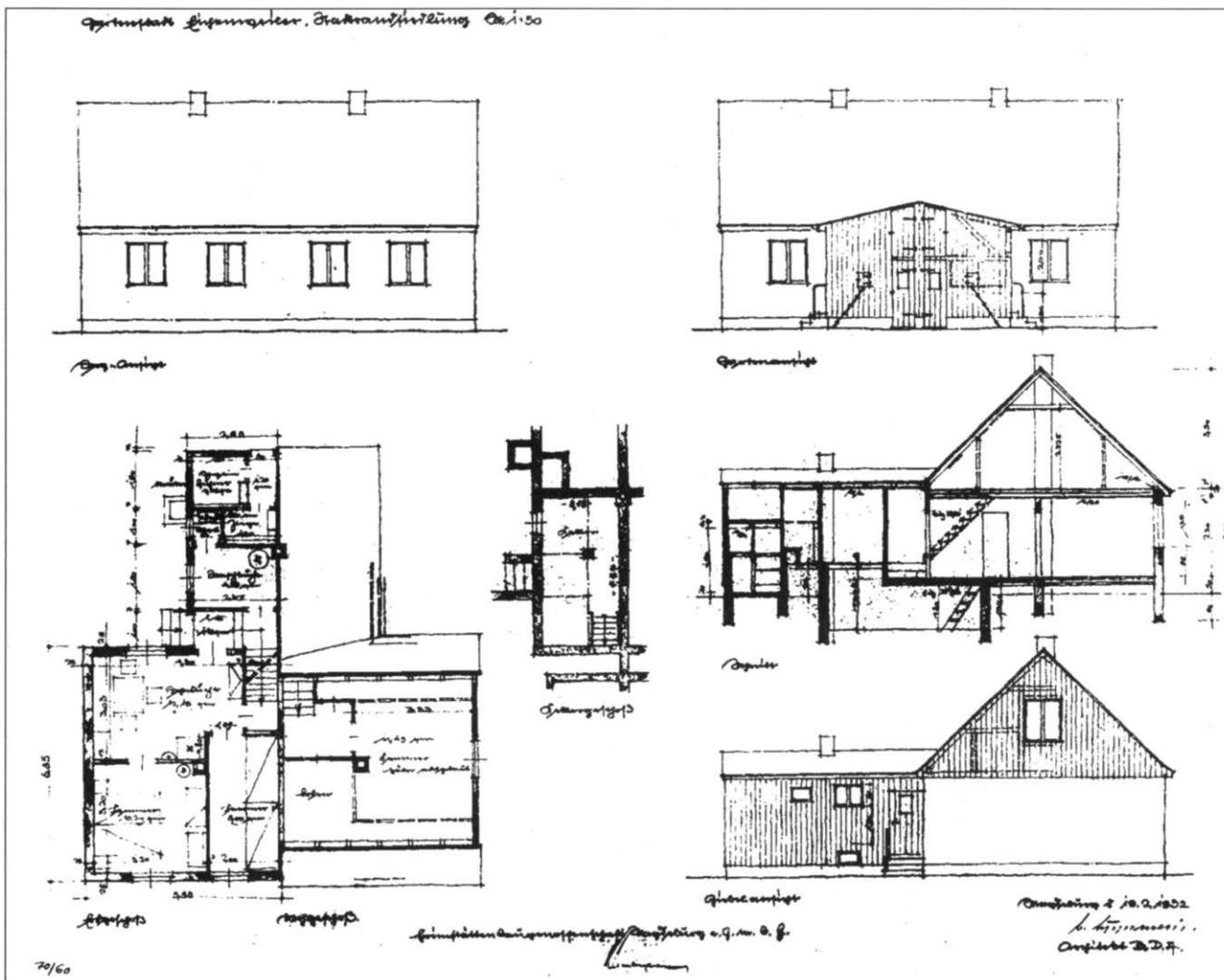
Obstbäume und Beerensträucher werden den Siedlern geliefert. Wenn im nächsten Jahre die Gärten entstehen, werden die Häuschen bald mitten im Grün liegen. Die Siedler kommen aus Untermieterwohnungen und kleinen Dachwohnungen meist aus der Altstadt. Man kann sich vorstellen, daß diese neue Wohnung für sie ein kleines Schloß ist, vor allem für die Kinder, die sich unbeschränkt im Freien tummeln können.



Amselsteg, Blick nach Norden, vermutlich 1932.



Vergleichsfoto, März 1995



Ausführungszeichnung, Maßstab 1:50, von Architekt BDA B. Lippsmeier, vom 19.2.1932. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)



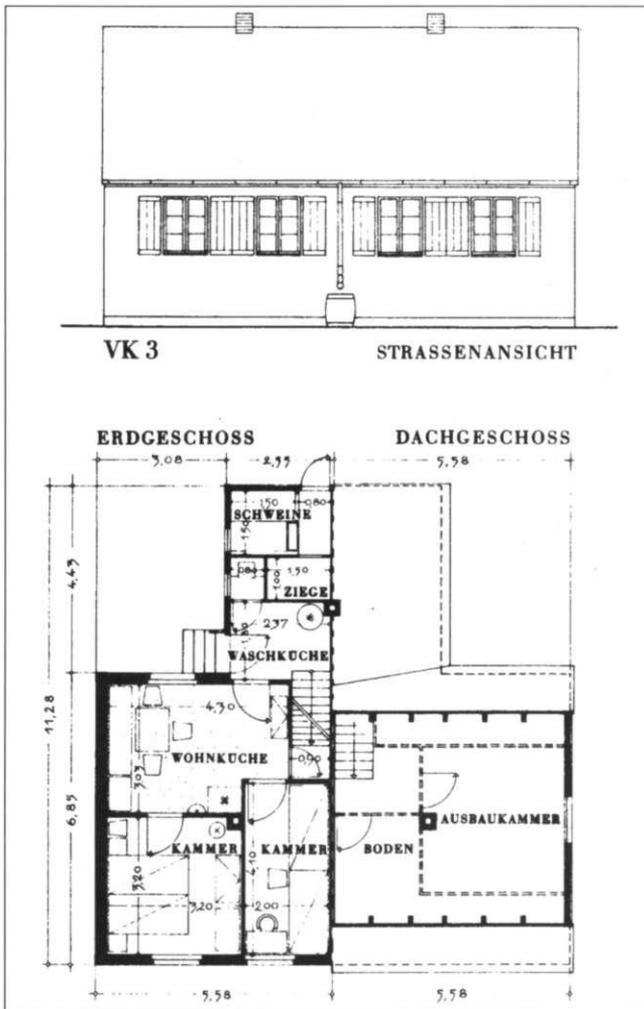
Amselsteg/Ecke Aue, vermutlich 1932. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)



Vergleichsfoto, März 1995

Nach der Besichtigung war man zusammen im Vogelgesang mit den Siedlern, ein Vorstandsmitglied der Heimstättenbaugenossenschaft sprach, schilderte die Entstehung Eichenweilers bis heute, Stadtbaurat Göderitz sprach für die Behördenvertreter, die erschienen

waren von Regierung, Reichsbahndirektion und Stadt. Er wandte sich in seinen Ausführungen hauptsächlich gegen das wilde Siedeln. Und schließlich schilderte ein Siedler die Gefühle der Menschen, denen nach langer Arbeitslosigkeit hier ein neues Heim in schwerer Arbeit



Typenentwurf von Architekt BDA B. Lippsmeier, undatiert.  
(Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)

entstanden ist. Gesamteindruck war der, daß die Arbeit den Siedlern wieder Selbstbewußtsein, Arbeitsfreudigkeit und damit Lebensfreude gegeben hat."

Auch nach dem Machtwechsel im Januar 1933 wurde das Programm zum Bau von Stadtrandsiedlungen nahezu nahtlos weitergeführt, wie das folgende Dokument vom 14. Oktober 1933 verdeutlicht:



Lüttgen-Salbke, Blick in den Iltisweg, März 1995



(Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)

Die Gartenstadt Lüttgen-Salbke wurde nach 1931 ohne Beachtung der ambitionierten städtebaulichen Vorgaben an der Beyendorfer Straße weitergebaut. Es entstanden am Stichterweg, Iltisweg und Wolfsweg bis 1941 meist einfache Doppelhäuser auf großen Parzellen an kaum ausgebauten Straßen, die noch heute im freien Feld enden.

Insgesamt vermittelt der Bereich Wolfsfelde/Lüttgen Salbke heute einen in Teilen unfertigen und vernachlässigten Eindruck.



Zu DDR-Zeiten wurde die Lücke zwischen der Gartenstadt-siedlung und der Arbeiterkolonie mit verdichtetem Einfamilienhausbau geschlossen.



Lageplan Eichenweiler, Maßstab 1:3000, gezeichnet und rekonstruiert auf der Grundlage des idealisierten Lageplans aus dem Geschäftsbericht von 1930 und der Stadtkarte 1:10000 von 1931.



Lageplan Eichenweiler, Maßstab 1:3000, gezeichnet auf der Grundlage der aktuellen Stadtkarte von Magdeburg, Stand 1988/92, teilweise aktualisiert unter Zuhilfenahme der Luftbildkarten 1:1000 von 1992.

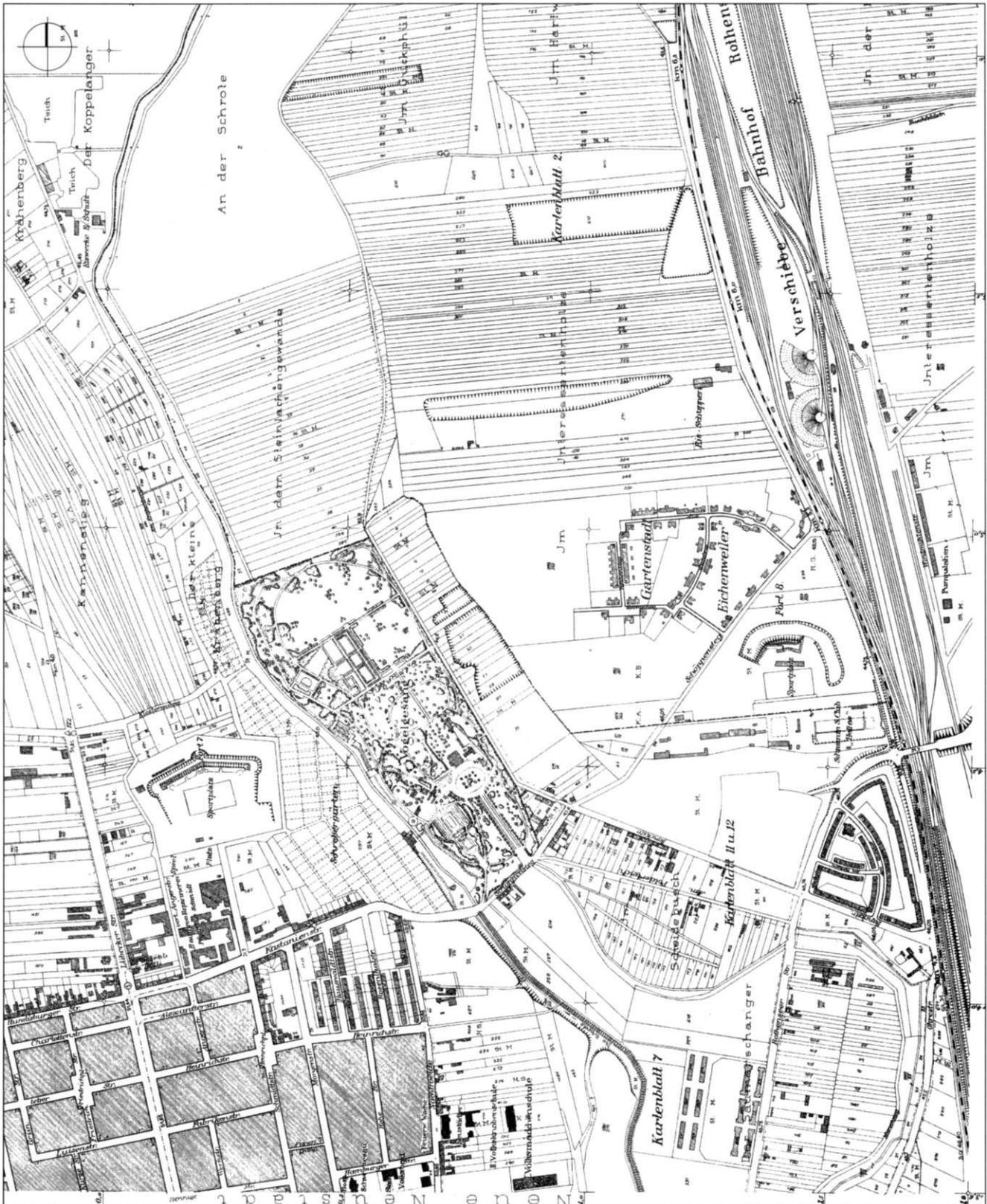


Lageplan Eichenweiler, Maßstab 1:3000, mit der Erweiterung der Selbsthilfesiedlung von 1932, gezeichnet und rekonstruiert auf der Grundlage der Stadtkarte 1:10000 von 1941.

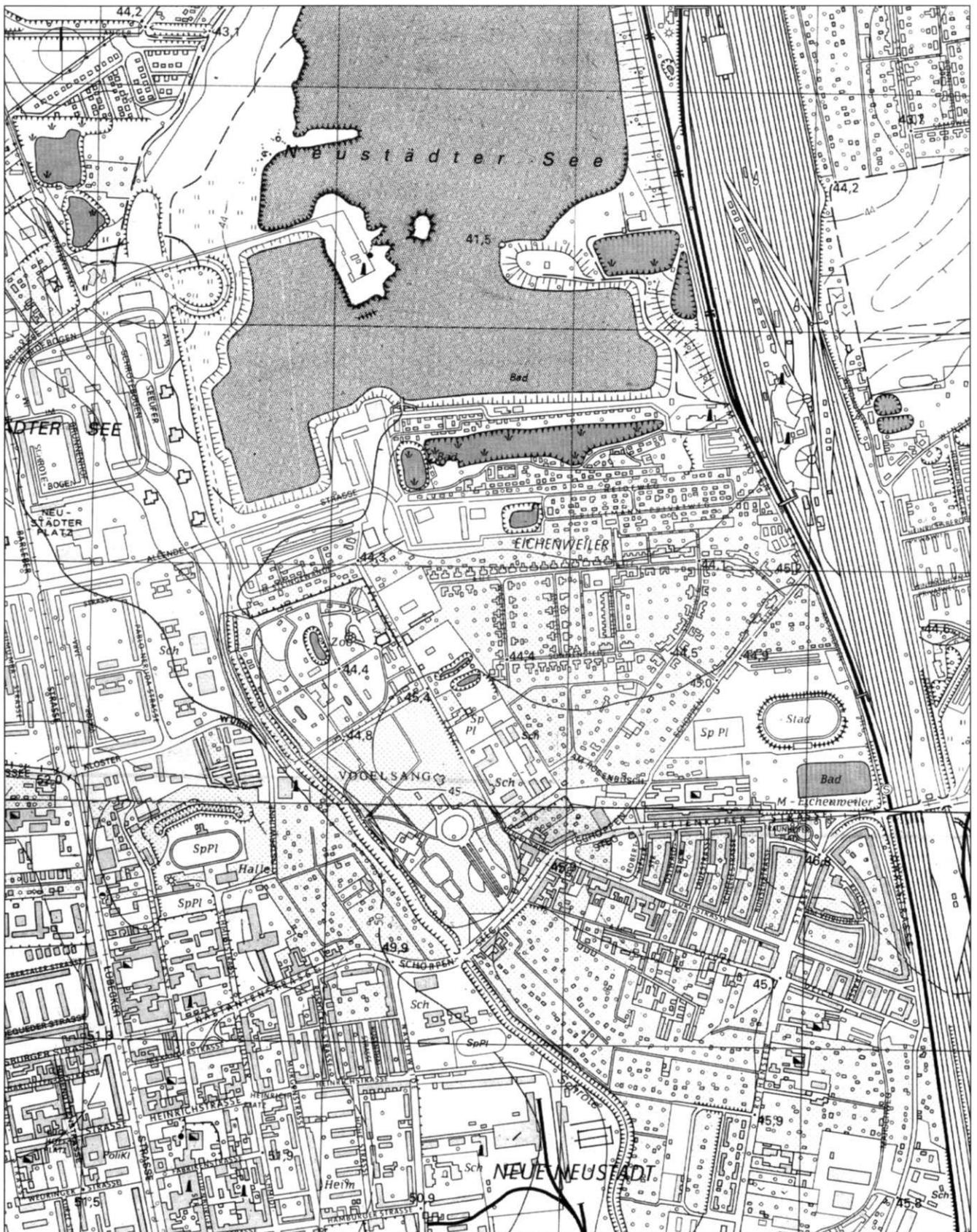


Lageplan Selbsthilfesiedlung Eichenweiler, Maßstab 1:3000, gezeichnet auf der Grundlage der aktuellen Stadtkarte von Magdeburg, Stand 1988/92, teilweise ergänzt unter Zuhilfenahme der Luftbildkarten 1:1000 von 1992.

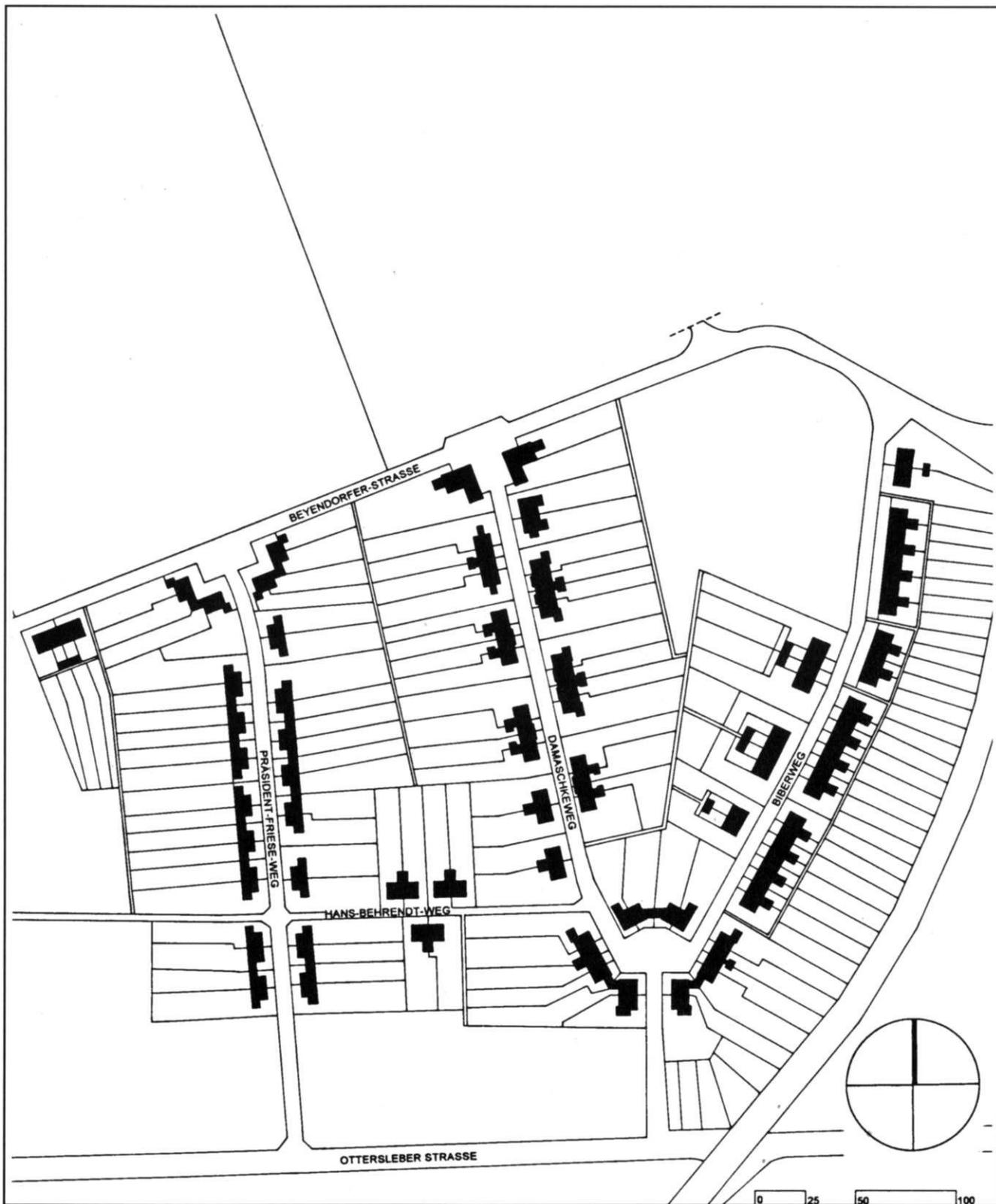
Eine Gegenüberstellung der Lagepläne im Maßstab 1:10000 aus der Entstehungs- und der heutigen Zeit dokumentiert sehr schön, wie sich die Lage der ehemaligen Stadtrandsiedlungen zur Stadt verändert hat.



Lageplan Eichenweiler, Karte der Stadt Magdeburg, Maßstab 1:10000, Blatt 7, Oktober 1931: Deutlich zu erkennen ist die Zuordnung zum Verschiebebahnhof Rothensee. Einzige Anbindung an die neue Neustadt über den schmalen Schöppenweg, vorbei an „Vogelgesang“. Isoliert zu dieser Zeit auch noch der 2. Bauabschnitt der „Bank'sehen Siedlung“ an der Bahnlinie.



Lageplan Eichenweiler, Karte der Stadt Magdeburg, Maßstab 1:10000, 1988/1992: Die Siedlung, schon 1932 nach Westen um 50 Parzellen gewachsen, ist umgeben von Kleinhaus- und Laubengebieten. Im Norden und Nordwesten ist in den 60er/70er Jahren die Großsiedlung Neustädter See mit dem gleichnamigen Badesee entstanden.



Lüttgen-Salbke, Maßstab 1:3000, gezeichnet und rekonstruiert auf der Grundlage des idealisierten Lageplans aus dem Geschäftsbericht von 1930 und der Stadtkarte von 1931.



Lüttgen-Salbke, Maßstab 1:3000, gezeichnet auf der Grundlage der aktuellen Stadtkarte von Magdeburg, Stand 1988/92, teilweise aktualisiert unter Zuhilfenahme der Luftbildkarten 1:1000 von 1992.

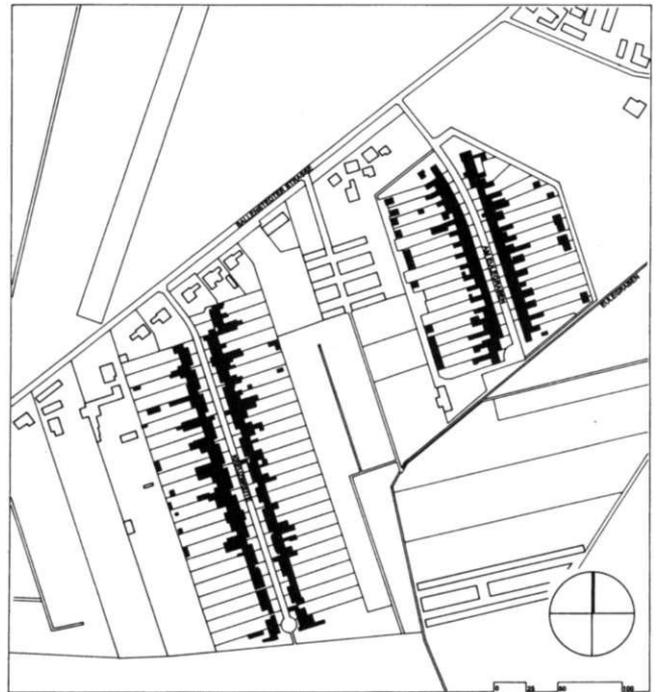


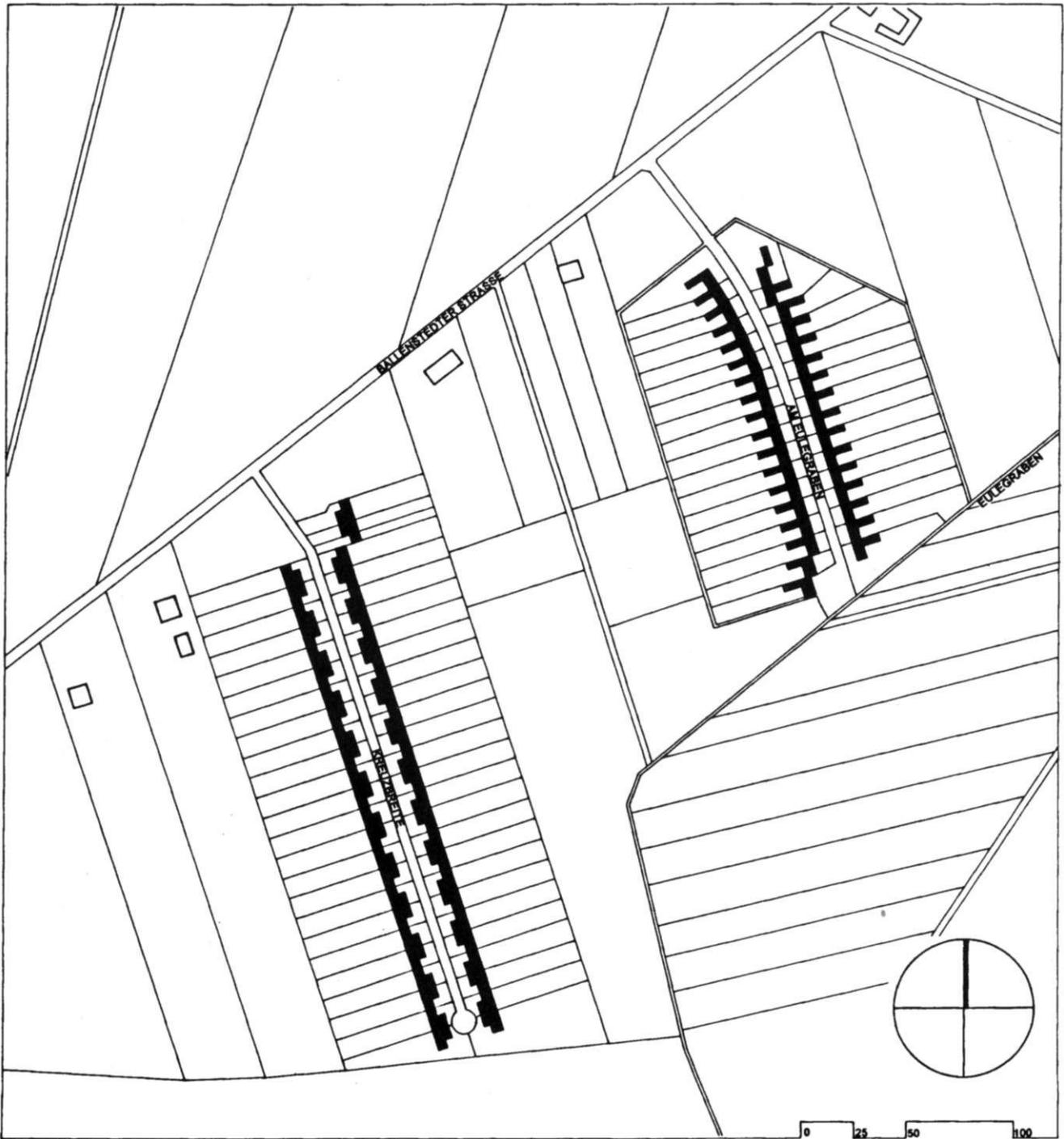
Lageplan Lüttgen-Salbke, Maßstab 1:10000, Blatt 5, Juli 1931: Die Siedlung, umgeben von Bahngleisen, ergänzt die frühere Werkskolonie Wolfsfelde. Bahn und Industriegebiete wirken als Barriere zu den nächsten Wohngebieten.



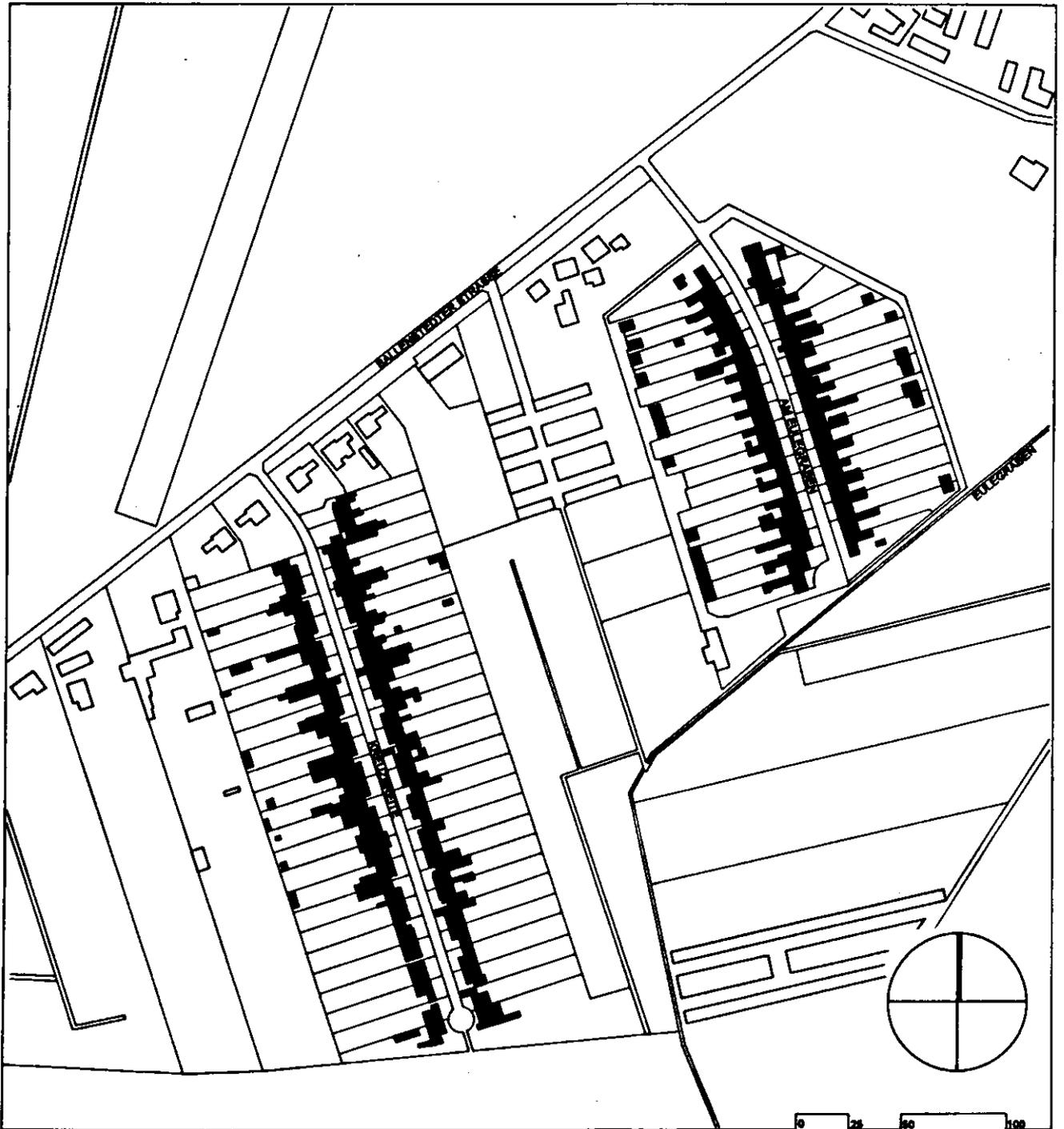


# DIE STADTRANSIEDLUNG KREUZBREITE





Lageplan der Siedlungen Kreuzbreite und Eulegraben, Maßstab 1:3000, gezeichnet auf der Grundlage der Stadtkarte von 1941.



Lageplan der Siedlungen Kreuzbreite und Eulegraben, Maßstab 1:3000, gezeichnet auf der Grundlage der aktuellen Stadtkarte von 1992.

Wie andere sozialdemokratisch regierte Städte diskutierte und plante auch Magdeburg seit Ausbruch der Weltwirtschaftskrise den Bau von Kleinsiedlungen für Erwerbslose (Wohlfahrtsempfänger) als eine Strategie gegen das gefürchtete „wilde Siedeln“. Schon vor der Notverordnung der Reichsregierung vom 6.10.1931 zum Bau von Stadtrandsiedlungen für Erwerbslose hatte Magdeburg ein Modellprojekt detailliert durchgeplant. Am 3. Nov. 1931 erscheint im „Magdeburger Generalanzeiger“ ein längerer Artikel, der als öffentlicher Startschuß in das Magdeburger Programm zum Bau von Stadtrandsiedlungen für Erwerbslose gelten kann: Er beginnt mit folgender Passage:

„Magdeburgs erste Stadtrandsiedlungen für Erwerbslose

Magistrat beantragt bei Reichskommissar Schaffung von 300 Siedlungsstellen/Gründung einer Bauhandwerkersiedlung in Lemsdorf.

Das Problem der Dauerarbeitslosen, also derjenigen Arbeitnehmer, die schon seit länger als Jahresfrist ohne Stellung sind, beschäftigt die zuständigen Instanzen sehr eingehend. Reichsminister Dietrich hatte vorgeschlagen, die Dauerarbeitslosen an der Peripherie der Großstädte anzusiedeln, indem ihnen Parzellen in einer Größe von etwa 2 bis 4 Morgen sowie eine Wohnlaube zur Verfügung gestellt werden sollen. Die Reichsregierung will zur Finanzierung dieser Stadtrandsiedlungen 100 Millionen Mark zur Verfügung stellen.

In seiner letzten Sitzung beschäftigte sich auch der Magistrat mit diesem Plan. Aus Reichsmitteln sollen für jede Stelle 2500 Mark zur Verfügung gestellt werden. Der Magistrat beschloß, grundsätzlich dem Plan auf Schaffung von Stadtrandsiedlungen zuzustimmen und beim Reichskommissar zu beantragen, eine Beihilfe für die Schaffung von 300 Siedlerstellen zu gewähren.

Dieser Beschluß soll die Grundlage für die Behandlung des Problems der Ansiedlung der Dauererwerbslosen hinsichtlich der Gestaltung der Siedlungen bilden. Bei der Auswahl der Siedler soll mit aller Sorgfalt vorgegangen werden. Ebenso will auch der Magistrat scharfe Kontrollen bei Berechnung hinsichtlich der Kosten jeder einzelnen Siedlerstelle ausüben.“

## 1. Beilage zur Volksstimme

Mittwoch, den 4. November 1931

# Siedlung von erwerbslosen Bauhandwerkern

Der vom Magistrat eingeleitete Ausschuß, der die vom Wohlfahrtsamt vorgelegenen Sondermaßnahmen für wohlfahrtsunterstützte Erwerbslose beraten soll, hat einem Projekt grundsätzlich zugestimmt, das die Aniclung von 50 erwerbslosen Bauhandwerkern, die vom Wohlfahrtsamt unterstützt werden, in Magdeburg-Lemsdorf vorseht. Der Magistrat hat sich mit diesem Projekt befaßt. Danach ist für diese Siedlung das städtische Gelände östlich der Ballenstraße in Lemsdorf in Aussicht genommen. Die Erschließung soll durch eine Privatstraße erfolgen. Die einzelnen Grundstücke erhalten eine Straßenfront von 10 Meter und eine Grundstücksbreite von 55 Meter, also eine Größe von durchschnittlich 550 Quadratmeter. Auf Anschließung an die Versorgungsleitungen wird bis auf die Versorgung mit elektrischem Strom verzichtet. Das Grundstück soll einheitlich mit 50 Häusern, die je 2 Familien als Doppelhaus zusammengefaßt werden, bebaut werden. Die Wohnungen bestehen aus einer Wohnküche, 2 Kammern, Abort, Waschküche und Stall im Erdgeschoß. Außerdem ist der Ausbau des Wohnraumes möglich; soll aber fürs erste zurückgestellt werden und bleibt den Anliegern überlassen. Das Wohnhaus ist zu einem Viertel unterkellert. Die Ausfüllung ist im übrigen normal. Die Kellerwände sollen gestampft werden, die Kellerdecke über dem unterkellerten Teil wird moitit. Das Erdgeschoß besitzt aus Ziegelmauerwerk, das Dachgeschoß aus Holzwert mit Bretterdachung, die im Innern eine Isolierung aus Bitumentütl erhalten soll. Das Dach wird als einfaches Doppeldach ausgeführt. Alle anderen Arbeiten werden in ortsüblicher Weise normal durchgeführt. Die Straßen sollen eine Breite von 5 Meter erhalten und eine Befestigung durch Pflaster, Schotter und Splinterziegel. Die Kosten für die Realisierung durch eine Darlehenstilgenahme sind berücksichtigt.

Die Arbeiten sollen von 50 wohlfahrtsunterstützten Bauhandwerkern durchgeführt werden, denen mehrere 25 wohlfahrtsunterstützte Hilfsarbeiter zur Hilfeleistung beigegeben werden. Von diesen erhalten diejenigen, denen ein Grundstück übertragen wird und die infolgedessen die Möglichkeit haben, mit verhältnismäßig außerordentlich geringen Kosten und einer sehr geringen Dauerbeschäftigung ein eigenes Heim und Grundstück zu erwerben, lediglich die bisherigen Unterhaltungsbeiträge. Die Differenz zwischen dem Fürsorgearbeiterlohn und den Unterhaltungsbeiträgen wird bei diesen zur Materialbeschaffung mit verwendet. Die Versicherungsbeiträge werden hieron abgezogen und gezahlt. Die übrigen 25 Hilfsarbeiter arbeiten nach den bisherigen Richtlinien für Fürsorgearbeiter in 36wöchiger Arbeitszeit, und zahlen die Versicherungsbeiträge selbst.

Bei der Auswahl der beschäftigten Bauarbeiter sollen alle für die Durchführung des Baues erforderlichen Berufsweige berücksichtigt werden. Für die Beschaffung des erforderlichen Materials einschließlich desjenigen für die Straßenbefestigung sowie einschließlich der erforderlichen Werkzeuge, soweit sie nicht nach Handwerksbrauch vom Arbeitnehmer gestellt werden, ist ein Gesamtbetrag von 2500 Mark erforderlich. Von diesem Betrag könnte, ohne daß für die Stadt ein Verlust entsteht (vorausgesetzt, daß die

Arbeiten als Fürsorgearbeiten anerkannt werden und die Ueberweisung an das Arbeitsamt möglich ist), ein Betrag von 1200 Mark auf den Etat des Wohlfahrtsamtes übernommen werden. Es wird vorgeschlagen, den Reibetrag von etwa 1300 Mark pro Wohnung aus etwa nach zur Verfügung stehenden Mitteln der Hauszinssteuer oder aus anderweitigen Etatsmitteln des Wohlfahrtsamtes zu entnehmen. Das Gelände kann entweder den einzelnen in Erbpacht gegeben, es kann aber auch als Eigentum abgegeben werden. Bei fortwährender Erwerbslosigkeit können monatliche Leistungen von 15 Mark als tragbar angesehen werden. Wenn die Betreffenden wieder normal beschäftigt sind, kann dieser Betrag unbedenklich auf 30 Mark erhöht werden. Darüber hinaus haben die betreffenden Hausinhaber die Unterhaltungskosten und die etwa auf das Grundstück entfallenden Steuern und Abgaben selbst zu übernehmen. Das Gelände kann ebenfalls mit einem Betrag von 2500 Mark sowie der Wert für das Gelände mit in vollem Umfang als Hypothek eingetragen. Durch die monatlichen Zahlungen kann die Gesamtsumme allmählich nicht nur vergütet, sondern auch getilgt werden.

Der während der Bauzeit gegebene Unterhaltungsbeitrag kann ebenfalls als Sicherheitshypothek eingetragen werden. Je nach der Höhe der monatlichen Zahlungen kann das gesamte, von der Stadt verauslagte Kapital sowie der Grundstückspreis in einem Zeitraum von 10 bis 20 Jahren getilgt sein. Mit den Siedlern wird die Stadt einen Vertrag abschließen.

Bei der Durchführung des Projekts muß man sich darüber klar sein, daß es sich um einen in vieler Beziehung neuartigen Versuch handelt, der zum Ziele hat, die Erwerbslosen zu beschäftigen, ihnen Hausgrundstücke mit Gärten zu beschaffen und auch in gewissem Umfang den Wohnungsbau, wenn auch mit andern als den bisherigen Methoden, weiterzuführen und auf diese Weise auch dem normalen Hausbau einige Aufträge zuzuführen. Die sonstigen an sich häufig vorkommenden Bedenken dürften in diesem Falle zum allergeringsten Teil nicht zutreffen, da die Arbeiten nur von Fachleuten ausgeführt werden sollen. Im übrigen wird das Wohlfahrtsamt bei der Auswahl der Bewerber mit größter Sorgfalt vorgehen und nicht nur die Prüfung nach den verschiedenen Gesichtspunkten der Dringlichkeit, sondern vor allem Dingen auch in bezug auf persönliche Zuverlässigkeit und Eignung vornehmen. Es ist auch anzunehmen, daß alle Arbeiten mit verhältnismäßig großem Eifer durchgeführt werden, da der allertgrößte Teil der an der Siedlung beschäftigten Arbeiter für die Schaffung eines eigenen Heimes arbeitet und hierfür seine volle Arbeitskraft als wichtiges Kapital mit einsetzt. Die Regelungen der Organisation auf der Baustelle sollen später im Benehmen mit den Siedlern getroffen werden. Die Bauleitung soll durch die Hochbauverwaltung (Stadterweiterungsamt) erledigt werden.

Der Magistrat stimmte der Vergabe des Geländes und der Bewilligung der Gesamtkosten in Höhe von 126 000 Mark zu. Mit der Bezatung im einzelnen wurden die zuständigen Ausschüsse der beteiligten Ämter und der Magistratsausschüsse für die Erwerbslosenfriedlungen beauftragt. —

(Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)

Einen Tag später, am 4. Nov. 1931, zieht die „Volksstimme“ in der Berichterstattung nach. Wir dokumentieren den Bericht wegen seiner Programmatik vollständig.

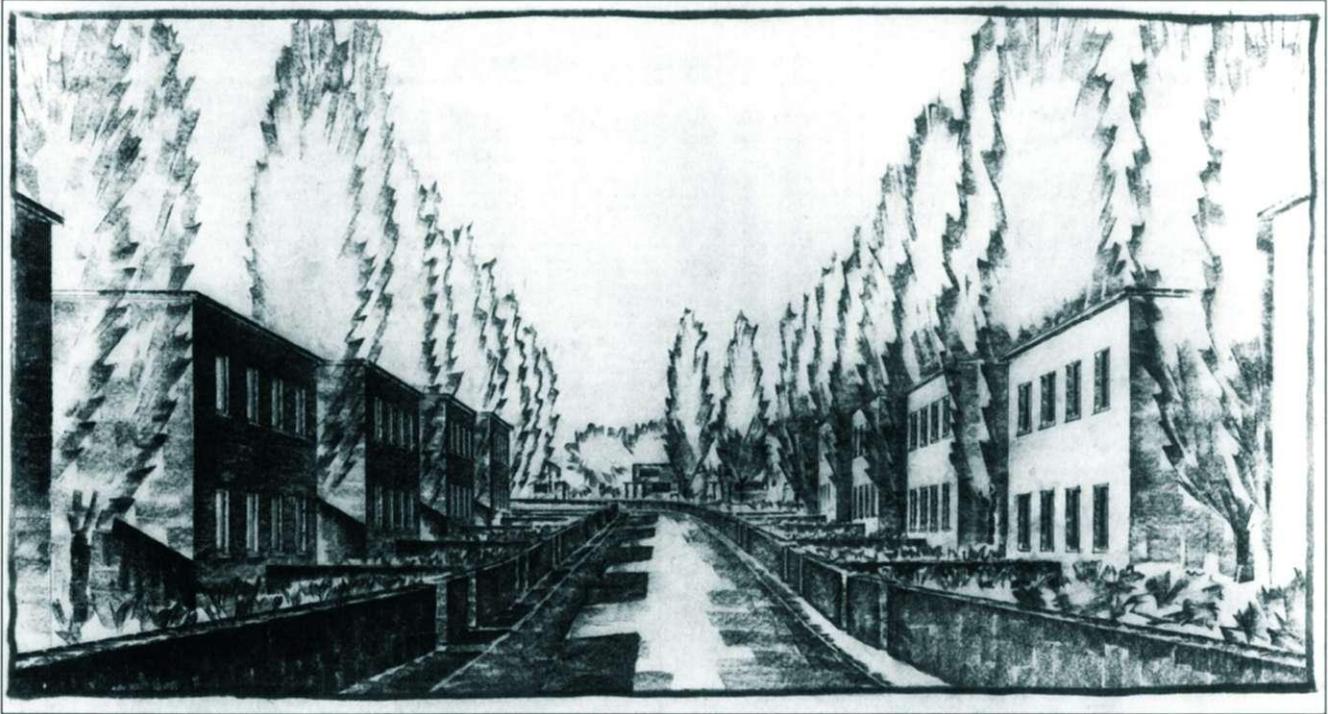
Der Schlüsselsatz steht im vorletzten Absatz:

„Bei der Durchführung des Projekts muß man sich darüber klar sein, daß es sich um einen in vieler Beziehung neuen Versuch handelt, der zum Ziel hat, die Erwerbslosen zu beschäftigen, ihnen Hausgrundstücke mit Gärten zu beschaffen und auch in gewissem Umfang den Wohnungsbau, wenn auch mit anderen als den bisherigen Methoden weiterzuführen....“

Bemerkenswert auch die Verknüpfung von Sozial (Wohlfahrtsamt) und Bauverwaltung (Stadterweiterungsamt) zur zügigen Projektbewältigung. Mit der Einschränkung auf arbeitslose Bauarbeiter sollte offenbar das Risiko dieses Selbsthilfeexperimentes eingeschränkt werden. Diese Beschränkung galt für die anderen Stadtrandsiedlungen so nicht mehr.

Wie sorgfältig die Stadt das Modellprojekt und die Folgeprojekte vorbereitete, geht aus zwei kurzen Zeitungsartikeln hervor, die vermutlich aus der „Volksstimme“ vom Januar 1932 stammen:





„So soll die Siedlungsstraße einmal aussehen“, lautet die Bildunterschrift im Generalanzeiger.

*Uhr und ist für 9 Wochen vorbereitet. Kursgebühr 2 Mark, für Arbeitslose 1 Mark.“ (Quelle: Privatarchiv Brandt)*

Die Einladung der Siedler zu Schulungskursen in Gartenbau, Kleintierhaltung und Hausbau war ein Angebot, was auch aus anderen Städten mit Stadtrandsiedlungen bekannt ist. Dort kam als „Fach“ meistens noch „Hauswirtschaft“ dazu. Der Besuch der Kurse war Pflicht für die Siedler.

Wie hoch das Projekt stadtpolitisch eingeordnet war, verdeutlichen die Artikel zum Baubeginn im Mai 1932. Hier zunächst der Bericht der „Volksstimme“ vom 10.5.32: Bemerkenswert auch hier wieder die sozialpolitische Einordnung und die sorgfältige verwaltungs- und bautechnische Vorbereitung des Projekts.

Einen Tag später, am 11.5.32, erscheint auch im Magdeburger Generalanzeiger ein ausführlicher bebildeter Artikel, aus dem hier wegen einiger den Zeitgeist gut charakterisierender Passagen ebenfalls noch zitiert werden soll.

Unter der Überschrift: „Fünzig Siedler bauen sich ihr Häuschen“ heißt es da zur Einordnung des Projekts, wobei auf die um sich greifende Entstehung „wilder Siedlungen“ Bezug genommen wird:

*„Die Schaffung von sogenannten Trabantenstädten, die die Großstadt wie einen Kranz umgeben sollten, war vor gar nicht allzu langer Zeit einmal der Weisheit letzter Schluß aller zunftmäßigen Städtebauer. Die Großstädte sollten durch sie aufgelockert werden, man wollte verhindern, daß unerfreuliche Steinwüsten entstehen, die*

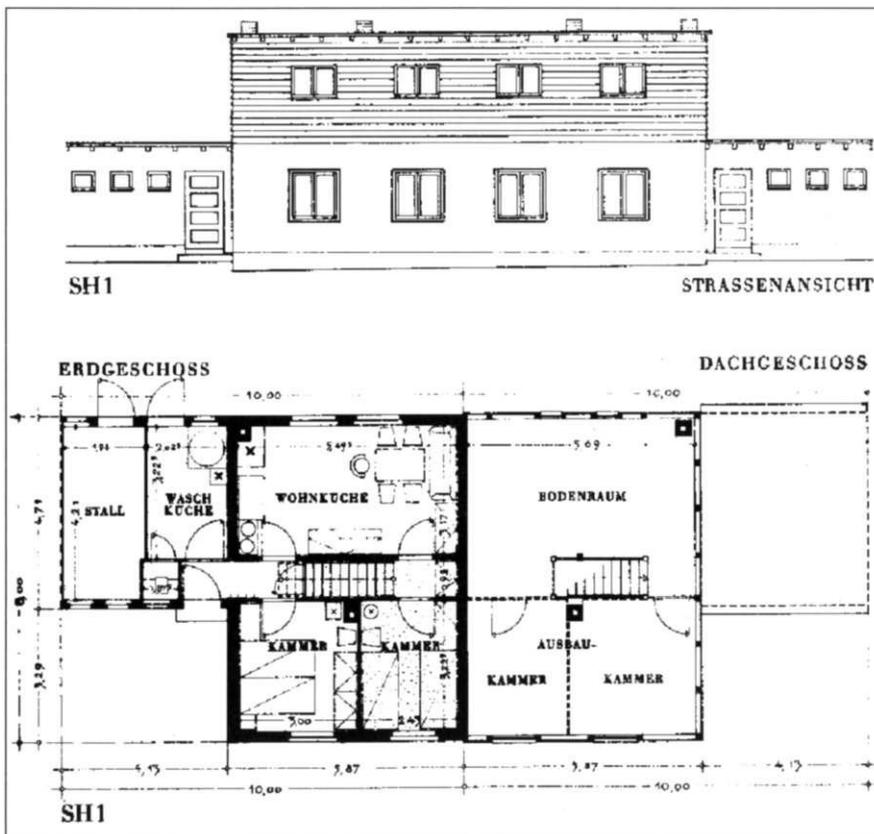
*den Bürger der Natur entfremden und nebenbei auch Verkehrsprobleme schufen, an denen alle Zunft und Weisheit der Verkehrspolitiker elend Schiffbruch litt. Nun sind die Trabantenstädte gekommen, allerdings in anderer Gestalt, als es sich die zünftigen Städtebauer, die Verfechter dieser Idee, gedacht hatten. Die Stadtrandsiedlungen, die an der Peripherie der Stadt entstanden, sind ja schließlich nichts anderes als Ableger der Großstadt, Kolonien, die von Wohnungslosen oder von Erwerbslosen geschaffen wurden, denen die Miete in der Mietskaserne unerschwinglich geworden war.*

*Die Stadtverwaltung hat die Stadtrandsiedler gewähren lassen, obwohl es ihr bewußt war, daß ihr diese Siedlungen einst noch große Sorgen bereiten werden. Sie wußte sich aber keinen anderen Rat, wie sie dem Drange der Siedler, sich ein Heim auf eigener Scholle zu errichten, auf anderem Wege hätte nachgeben können.*

*Jetzt hat die Stadtverwaltung aber auch auf dem Gebiete der Stadtrandsiedlung die Initiative ergriffen, da die wilden Siedlungen doch zu mancherlei Bedenken sowohl in städtebaulicher wie in hygienischer Hinsicht Anlaß geben.“*

Der Bericht im Generalanzeiger endet mit folgender Passage, die den fast trotzigem Optimismus gut wiedergibt, mit dem alle Beteiligten das Projekt angingen. Bemerkenswert auch, daß als Ziel das Entstehen „einer blühenden Gartenstadt“ angegeben wird.

*„Am Dienstag morgen fanden sich draußen an der Ballenstedter Straße neben Oberbürgermeister Reuter,*



Bauzeichnung Typenentwurf, Maßstab 1:200. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)

Vertreter des Wohlfahrtsamtes und Hochbauamtes ein, um den ersten Spatenstich für die neue Siedlung vorzunehmen. Oberbürgermeister Reuter hielt eine kurze Ansprache. Er betonte dabei das soziale Moment des Unternehmens, das den Erwerbslosen Gelegenheit geben soll, auf eigener Scholle sich selbsthaft zu machen. Diese erste organisierte Stadtrand siedlung werde sicher bald im Mittelpunkt der Kritik stehen. Das dürfe aber die Siedler nicht abhalten, an dem Ziele festzuhalten, das sie sich gesteckt haben. Von der Stadtverwaltung werde ihnen dabei jede Hilfe zuteil werden. Dann nahm Oberbürgermeister Reuter den ersten Spatenstich vor. Seinem Beispiel folgten die Vertreter des Wohlfahrtsamtes und des Hochbauamtes sowie die Siedler.

Bei der Wahl des Geländes hat das Hochbauamt eine sehr glückliche Hand bewiesen. Von der ziemlich hoch liegenden Ballenstedter Straße geht der Blick weit in das Land hinein in die Börde. Auch der Boden, auf dem die Kolonie entstehen soll, ist guter Acker, der bei fleißiger Bearbeitung sicher reiche Ernte geben wird. Daß auch die Siedler selbst über ihre Aufgabe, die ihnen hier erwächst, sich im Klaren sind, ging aus einer Erwiderung des Sprechers der Siedler hervor, der mit knappen Worten versicherte, daß es an Fleiß und Idealismus auf Seiten der Siedler sicher nicht fehlen werde, um die neue Kolonie zu einer blühenden Gartenstadt zu gestalten.

Harter Arbeit wird es allerdings bedürfen, wenn sich die Siedler auf ihrer Scholle halten wollen. Darüber gibt sich niemand von Ihnen einem Zweifel hin. Daß sie es schaffen werden, dafür bürgt die nüchterne Sachlichkeit, mit der sie ungeachtet des herniederrieselnden Mairegens an die Arbeit gingen, um rüstig das Werk zu fördern, auf das die Stadtverwaltung so große Hoffnung setzt."

Anstelle der vereinfachten Zeichnung im Generalanzeiger wird hier der Typengrundriß und -aufriß aus dem Stadterweiterungsamt, verantwortlich Magistratsbau rat Gauger, wiedergegeben:

Erst vier Tage nach dem ersten Spatenstich wurde der Bauantrag für die „Selbsthilfesiedlung Lemsdorf" (so der offizielle Name) eingereicht, unterschrieben von Stadtbaurat Göderitz und Magistratsbaurat Gauger. Aus ihm geht die große Eile deutlich hervor, mit der das Projekt vorangetrieben wurde.

„Anbei überreichen wir in doppelter Ausfertigung 8 Blatt Zeichnungen und 1 Baubeschreibung zur städtischen Selbsthilfe-Siedlung Lemsdorf mit der Bitte um Erteilung der Bauerlaubnis.

Die Siedlung soll auf dem städtischen Grundstück an der Ballenstedter-Strasse, Kartenblatt 1 Parz. 405/60 errichtet werden und 25 Einfamilien-Doppelhäuser mit Stallzwischenbauten umfassen. Mit der ordnungsgemässen Durchführung aller Bauarbeiten (Gestellung eines Poliers und Materialbeschaffung) ist die Firma Paul Gorgaß, Magdeburg, Otto von Guerickestrasse 25, beauftragt worden, die Arbeiten am Bau selbst werden von erwerbslosen Facharbeitern in Selbsthilfe durchgeführt.

Sie Zahlung aller sozialen Versicherungsbeiträge und Prämien zur Berufsgenossenschaft erfolgt durch das städtische Wohlfahrtsamt, während die Bauleitung der Hochbauverwaltung (Stadterweiterungsamt) übertragen wurde.

Nach Fertigstellung der Siedlung werden die einzelnen Häuser bzw. Grundstücke den betreffenden Siedlern durch Vertrag in Erbpacht übergeben.

Alles übrige dürfte aus den eingereichten Unterlagen hervorgehen. Da die Selbsthilfesiedlung nach den Richtlinien des Herrn Reichskommissars für vorstädtische Kleinsiedlungen errichtet wird, bitten wir, unter Bezugnahme auf die hierzu ergangene Verfügung vom



Montage. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)

10.11.31 und der Notverordnung vom 6.10.31 Kap. II. § 9,2 um Gebührenbefreiung.

Wir haben mit den Vorarbeiten und mit dem Abstecken der Baugruben bereits begonnen und bitten, sofern die Prüfung der Unterlagen eine längere Zeit beanspruchen sollte, um die Erteilung der vorläufigen Bauerlaubnis."

Magdeburg, den 14. Mai 1932. Stadterweiterungsamt.

(Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)

Die dem Bauantrag beiliegende ausführliche Baubeschreibung würde neben den Plänen eine genaue Rekonstruktion der Häuser erlauben. Sie schließt mit genauen Angaben zu den Pflichten der ausführenden Baufirma.

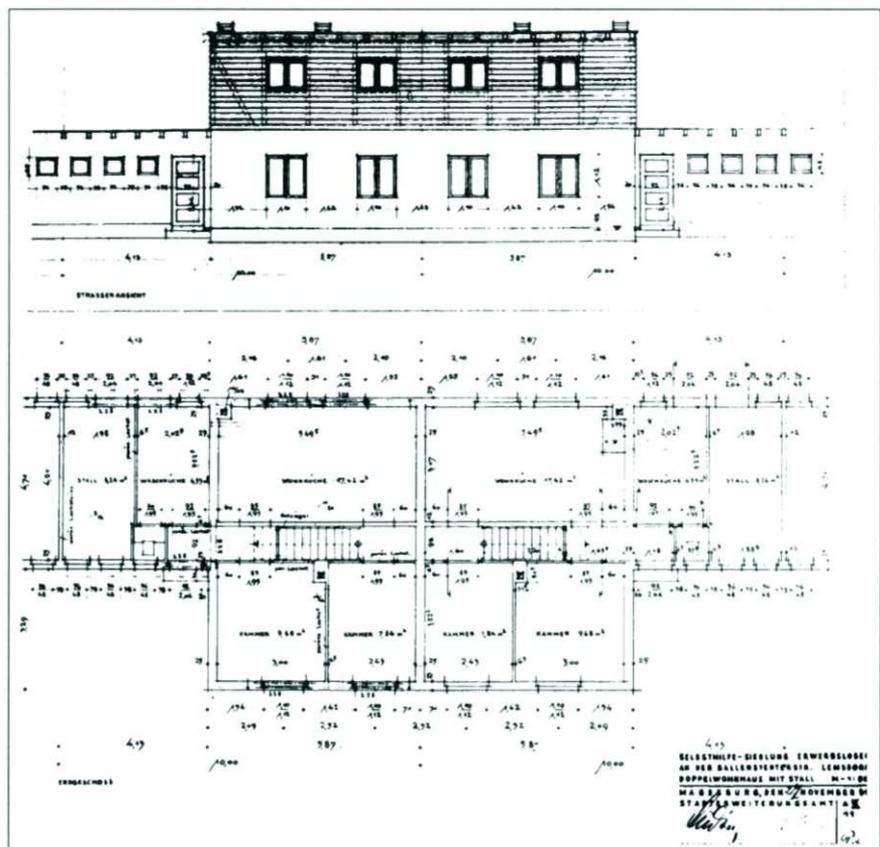
„Für die Ausführung der Wohnhäuser werden 50 erwerblose Handwerker, vorzugsweise Bauhandwerker bauseitig gestellt; ferner stehen nach Bedarf noch 25 Bauhilfsarbeiter zur Verfügung. Die Beschäftigungsdauer soll sich für die 50 Handwerker auf 26 Wochen erstrecken. Auf die Zeit müssen die Arbeiten verteilt werden und nach 26 Wochen nach Baubeginn abgeschlossen sein. Der Unternehmer hat mit diesen Arbeitern sämtliche Bauarbeiten bis zur Übergabe durchzuführen und alle erforderlichen Materialien rechtzeitig zu beschaffen. Der Unternehmer über-

nimmt die Oberaufsicht über die Arbeiter und stellt einen Maurerpolier für die Dauer der gesamten Bauzeit und einen Zimmerpolier für die Dauer der herzustellenden Zimmerarbeiten, ferner übernimmt er die Überwachung aller Bauarbeiten einschließlich Einfriedung. Die Sicherung einer geregelten Zufahrt ist Sache des Unternehmers, da die Straße erst nach Fertigstellung der Häuser angelegt wird."

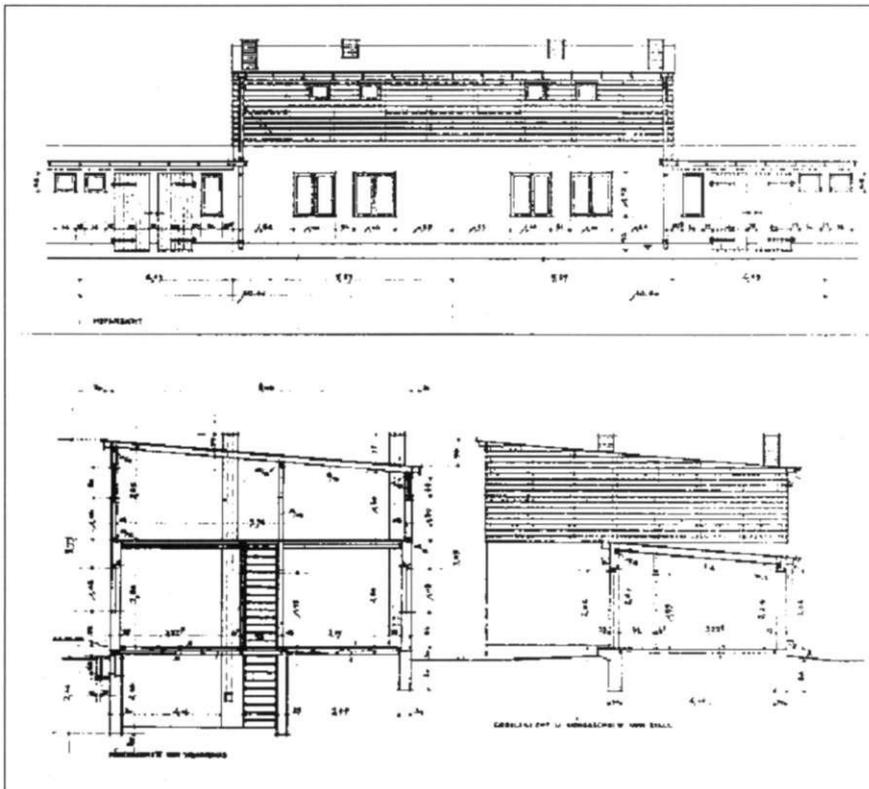
Aufgestellt, Magdeburg, den 14.5.32  
Stadtverwaltungsamt

Die vermutlich während der Entwurfszeit entstandene flotte Zeichnung mit einmontiertem Sportwagenfoto gibt nicht den realisierten Stand mit Doppelhäusern wieder, macht aber die Ambition deutlich, nach einer erfolgreichen Periode

des „neuen Bauwillens" auch mit diesem wesentlich bescheideneren Projekt eine moderne städtische Gesamtwirkung zu erzielen. Das unterscheidet die Magdeburger Bemühungen um Gestaltung der Stadtrand-siedlungen in dieser kurzen Periode von Ende 1931



Ausführungszeichnung, Vorderansicht, Grundrisse. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)



Ausführungszeichnung, Rückansicht, Schnitte. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)

bis Anfang/Mitte 1933 auch deutlich von denen in den meisten anderen deutschen Städten. Die Ausführungszeichnungen zeigen das Bemühen um klare, rationale Raumbildungen, Konstruktionsprinzipien und Gestaltungswirkungen. Trotz sparsamster Ausführung wirken die Häuser äußerst modern und gestalterisch kompromißlos. Neben diesem Typ mit Fachwerkobergeschoß wer-

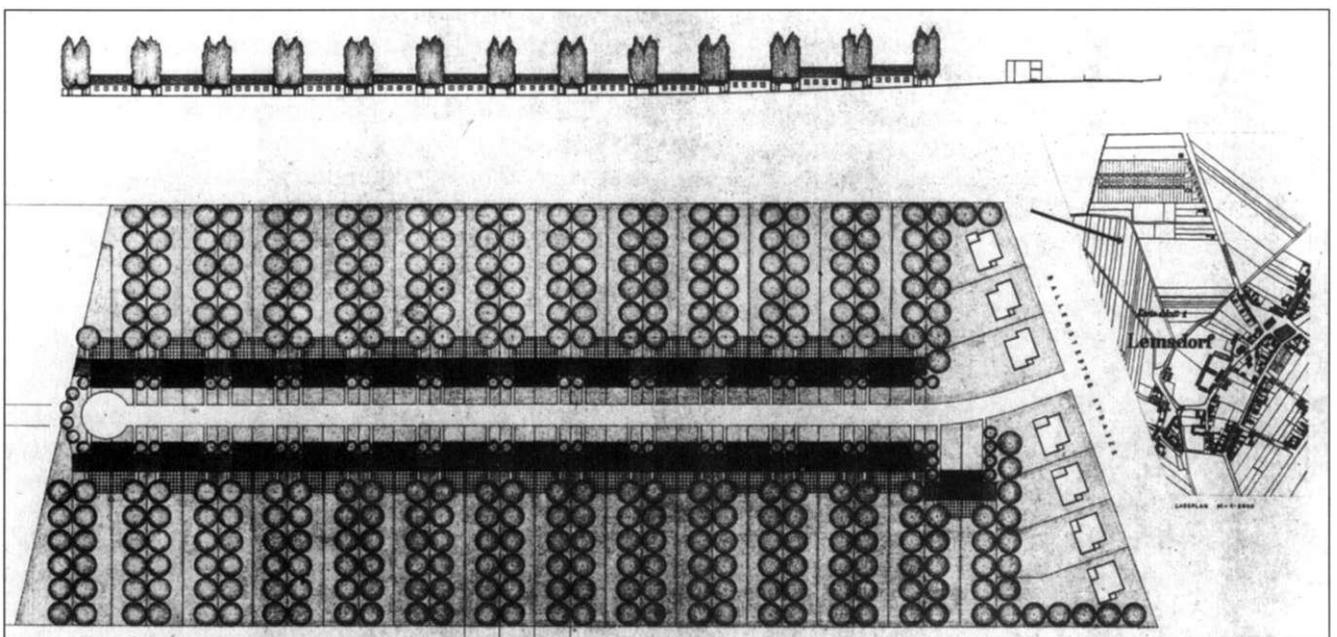
Zum Baufortschritt berichtet die Presse (Quelle und genaues Datum unbekannt, Sommer 1932):

„Richtfest der Selbsthilfe-Siedler

Festtag bei Lemsdorf / Die erste Richtekrone wird aufgesetzt

den wir in Lindenweiler noch eine Abwandlung in massiver Ausführung kennenlernen.

Der Gesamtlageplan verdeutlicht sehr schön die städtebauliche Gesamtidee: möglichst genaue Ost-West-Ausrichtung der Häuser, diese in zwei parallelen Zeilen an einer nach der leicht gebogenen Anbindung an die Ballenstedter Straße geraden Wohnstraße mit baumgefaßtem Wendekreis. Die beiden zurückgesetzten Häuser am östlichen Zeilenbeginn ergeben eine einladende Geste. Die Ballenstedter Straße sollte mit Einzelhäusern besetzt werden, so daß die Kreuzbreite städtebaulich klar angebunden worden wäre. Dazu kam es in der geplanten Form erst später. Die zum südlich verlaufenden Eulegraben leicht abfallende Siedlungsparzelle sollte sich in einigen leichten Höhenversätzen der beiden Zeilen verdeutlichen.



Lageplan und Gesamtansicht. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)



Besuch von städtischen Mitarbeitern bei den Selbst Helfern. Offenbar wurde hier das Ende der Beton- und Maurerarbeiten vor Errichtung des Fachwerk-Obergeschosses gemeinsam begossen.



Das Baustellenfoto zeigt die Anbindung an die Ballenstedter Straße. Die östliche Häuserreihe entstand zuerst, die Bautechnologie war auf rein handwerklicher Erstellung der Häuser ausgerichtet. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg).

....Gestern vormittag nun gab es für die Siedler ein kleines Fest. Eine kleine Feier der Arbeit, die sie sich durch ihren Fleiß wohl verdient haben. Die ersten zehn Doppelhäuser wurden gerichtet. Von der Stadt waren neben dem Oberbürgermeister Reuter noch einige Vertreter erschienen. Auf einem der bis zur Dachlegung fertigen Häuser wurde die Richtkrone gehißt. Mit kräftigen Schlägen trieb ein Zimmermann die Nägel in das Gebälk, und zu seinen Füßen standen die Siedler mit ihren Familien und sahen mit frohen Augen die erste Reihe ihrer Häuser entlang. Der Siedlungs-Obmann Wurmstich begrüßte dann die Erschienenen und Zimmermann Siebert sprach den Richtspruch nach alter Maurer- und Zimmererart:"

„Des Bauherrn Freude sei der Bau

Des Glückes Herd auch für die Hausfrau“

Oberbürgermeister Reuter wünschte den Siedlern alles Gute und betonte, daß für die Stadt die Freude an dem Geschaffenen der schönste Lohn sei. Den Siedlern sei auch für die Zukunft die Unterstützung des Magistrats sicher. Darauf nahm man dann gemeinsam einen tüchtigen Richteschluck aus der Flasche, wanderte nochmals zwischen den Häuserreihen hindurch, besah sich die Häuser von innen und freute sich mit den Siedlern über das, was sie bisher in vorbildlichem Zusammenhalten geschaffen haben. Es war eine kleine, zeitgemäße Feier der Arbeit; eine schöne Feierstunde im grauen Alltag dieser Zeit."

Bemerkenswert an diesem Zeitungsbericht über das Richtfest für die ersten zehn Häuser ist zum einen, daß auch hier wieder Oberbürgermeister Reuter anwesend war. Das unterstreicht die politische Bedeutung des Modellprojektes Lemsdorf, zum anderen zeigt die Nachricht vom Einsatz arbeitsloser Maurerlehrlinge, die auf

diese Weise ihre unterbrochene Lehre zu Ende bringen konnten, daß die Maßnahme stark sozial- und arbeitsmarktpolitisch orientiert war.

Während der Bauzeit wurden die Verträge zwischen den Siedlern und der Stadt Magdeburg geschlossen, eine ungewöhnliche Vorgehensweise, die den besonderen Zeitumständen geschuldet war. Weil dieser erste Vertragsabschluß die Grundlage für die weiteren derartigen Aktivitäten der Stadt bis weit in die 30er Jahre hinein bildete, ist er als Ganzes im Anhang I dokumentiert. (Quelle: Privataarchiv eines Siedlers)

Besonders bemerkenswert erscheint am dem sehr restriktiven Vertrag das dort festgeschriebene Prinzip der Verlosung der Häuser. Außerdem fällt auf, daß die Grundstücke von der Stadt zunächst nur vorläufig zur Verfügung gestellt wurden. Erst Mitte 1935 wurden mit den Siedlern Erbbauverträge abgeschlossen, in denen das bisherige Verfahren rechtlich abgesichert wurde. Aus dem über 80 Jahre laufenden Erbbauvertrag seien die Paragraphen zitiert, in denen die Pflichten der Siedler dargestellt sind (Quelle: Privataarchiv eines Siedlers). Dieser Vertrag ist im Anhang II abgedruckt.

Es wird an diesen Verträgen sehr deutlich, daß die Stadt Magdeburg großen Wert auf ein Gelingen des sozialpolitisch und baulich gleichermaßen ambitionierten und neuartigen Projektes legte, auch über die Bauphase hinaus. Der Gesamtgrundstücksplan zeigt einmal den Zuständigkeits- und Verantwortungsbereich des Siedlers: von Straßenmitte bis zur hinteren Grundstücksgrenze. Deutlich wird auch, daß die Architekten des Stadterweiterungsamtes die Möglichkeit eines Terrassenanbaus vorgesehen hatten (und damit das Startsignal für rückwärtige Hauserweiterungen gaben). Das wird auch in der Platzierung des Hausbrunnens mit

